

DIE KIRCHE VON LAUPEN UND IHRE VORGÄNGERINNEN

von Peter Aerni



INHALT

<i>Verschwundene Kapellen</i>	<i>2</i>
<i>Standort der Kirche</i>	<i>4</i>
<i>Bau der ersten Kirche</i>	<i>5</i>
<i>Die Kirche aus dem Jahr 1734.....</i>	<i>6</i>
<i>Die "Zender-Glocke" aus dem Jahre 1535, heute beim Seiteneingang der Kirche aufgestellt</i>	<i>8</i>
<i>Entstehung der Kirchgemeinde.....</i>	<i>8</i>
<i>Aus dem Pflichtenheft des Sigristen</i>	<i>9</i>
<i>Das liebe Geld</i>	<i>9</i>
<i>Priester, Predikanten, Pfarrer</i>	<i>10</i>
<i>Verzeichnis der Pfarrherren, welche seit der Reformation an der Kirche in Laupen gewirkt haben:</i>	<i>11</i>
<i>Restaurationen und Renovationen des Kirchenschiffes</i>	<i>12</i>
<i>Restaurationsprojekt 1948</i>	<i>12</i>
<i>Die Laupener Kirchenfenster</i>	<i>13</i>
<i>Geburt, Auferstehung, Gethsemane</i>	<i>13</i>
<i>Turmrenovation und neue Glocken.....</i>	<i>14</i>
<i>Aufzug der mittleren Glocke am 14. Dezember 1963</i>	<i>14</i>
<i>Die Kirche Laupen heute</i>	<i>15</i>
<i>Eine bemerkenswerte Grabtafel</i>	<i>16</i>

Das Wort "Kirche" weckt Assoziationen: die Kirche mitten im Dorf, der mächtige Glockenturm, Kirchturmpolitik ... Wie weit treffen diese Bilder in Laupen zu? Wer die Kirche in ihrer heutigen Gestalt betrachtet, stellt zweierlei fest: der Turm ist ein kleiner, bescheidener, gar nicht massiv und behäbig wirkender Dachreiter, dem man kaum die drei Glocken zutraut, die er beherbergt. Zudem steht das ganze Gebäude keineswegs "mitten im Dorf", sondern an der einen Ecke des dreieckigen Läubliplatzes, ganz am Rand der bebauten Fläche.

Apropos Dorf: nichts trifft den "eingeborenen" Laupener schmerzlicher als diese respektlose Bezeichnung für sein Städtchen, hat doch König Rudolf von Habsburg am 11. Juli 1275 mit Brief und Siegel bestätigt, dass er "in Würdigung der treuen Dienste, mit denen die Bürger unserer Stadt Laupen immer unseren Wünschen zu entsprechen trachteten, ihnen aus königlicher Huld die Gunst zu erweisen beschlossen, dass die genannten Bürger von Laupen sich aller Rechte und Freiheiten erfreuen sollen, die unsere Bürger von Bern geniessen ...". Umso erstaunlicher deshalb, dass diese Stadt knapp 50 Jahre früher, im Lausanner Kartular von 1228, überhaupt nicht erwähnt wird. Weshalb fehlt Laupen in diesem Verzeichnis der Kirchen des Bistums Lausanne? Gab es damals noch gar kein Laupen? Oh doch, wenn heute auch nicht ganz klar ist, wie weit die Rechte der Bürger und wie weit die Stadtmauern damals reichten. Der Grund ist vielmehr darin zu suchen, dass Laupen erst mit der Reformation zu einem eigenen Kirchspiel avancierte. Vorher war es nach Neuenegg, und noch früher nach Bösinggen kirchgenössig.

VERSCHWUNDENE KAPELLEN

Damit scheinen allerdings die Wurzeln der Kirche von Laupen immer noch nicht aufgedeckt. Wir müssen ein weiteres halbes Jahrtausend zurückgehen, um sie zu finden. Zwei Tatsachen haben Professor Paul Hofer im Jahre 1964 veranlasst, eine für den Laien überaus kühne Hypothese aufzustellen: der alte Friedhof am Fuss des Schlosses ist offensichtlich älter als der Aufgang zur Burg und die Burg selbst. Die Friedhofanlage weist eine frappante Ähnlichkeit, ja geradezu Kongruenz mit der Anlage von Kleinhöchstetten auf, deren Beginn ungefähr auf das Jahr 700 nach Christus datiert werden kann. Aus diesen beiden Tatsachen kann für Laupen eine vermutete Siedlung aus derselben Zeit mit Friedhof und darin gelegener Kapelle hergeleitet werden. Die Siedlung hätte die Aufgabe einer Reisestation am doppelten Flussübergang über Sense und Saane erfüllt, und die Kapelle könnte Wallfahrer von beiden Seiten der wilden Wasser angezogen haben. Die Urkunden lassen uns in dieser Epoche völlig im Stich. Kein Wort, kein Bodenfund, auch keine Überlieferung meldet etwas aus diesen nebelhaften Tagen.

Erst die viel später entstandene, ebenfalls im alten Friedhof gelegene und vorläufig dem heiligen Pankratius geweihte Kapelle hinterliess fassbare Spuren. Ein eigener Priester wurde angestellt, doch blieb die Kapelle weiterhin der Mutterkirche in Neuenegg untergeordnet.

In Abständen von je etwa hundert Jahren wurden dieser Kapelle weitere Rechte zugesprochen. Darüber finden sich in der "Beschreibung der Statt und Veste Laupen" des Landvogtes Abraham Lienhart folgende Eintragungen: "Den 13. Herbstmonat 1356 hatt Ayme von Cossonay der Bischoff zu Lausanna, auff fürbitt der Statt Bern, denen von Laupen bewilliget, dass, ungeacht sie von Rechts wegen, in der Hauptkirch gan Neüweneg gehörind, sie doch in ihrer Capell zu Laupen einen Taufstein haben, und ihre Kinder daselbst tauffen lassen mögind."

Es wird sich um den Taufstein handeln, der seinerzeit in der alten Friedhofmauer eingemauert war, später neben der Kirche ein tristes Dasein fristete und heute bei der Aufbahrungshalle einen würdigen Platz gefunden hat.

Ein weiteres Entgegenkommen wurde den Laupenern 1453 zuteil, wie das nachfolgende Schreiben zeigt. (Die Kapelle war unterdessen auch noch der heiligen Katharina geweiht worden.) "Franciscus de Fusce Bischoff zu Granaten und Henricus de Alibertis Abt zu Fillier im Genffer Bistumb, von Geörg von Salutijs dem Bischoff zu

Lausanna abgesandte visitatores (= Inspektoren) aller seiner Kirchen, hand der Burgerschaft zu Laupen auff ihr bittliches anhalten verwilliget, dass wochentlich in St. Pangratzen und St. Catrinen Capell daselbst, mögind zwo Messen gelesen werden, doch der Hauptkirch zu Neüwenegg der Sondtäglichen und anderer Messen halb, so sie nüt desto minder besuchen sollind, ohne abbruch und Schaden. Datum den 19. Augsten 1453.”

Nicht sehr lange nach dieser Zeit gab es in Laupen Anstrengungen zur Errichtung, einer "ewigen" Pfrund, das heisst, Grundbesitz und Gebäulichkeiten zu beschaffen, deren Einkünfte einem fest angestellten Pfarrer als Besoldung dienen sollten. Mit nachfolgendem "Bettelbrief" gab die Regierung in Bern den Laupenern die Bewilligung, in andern Gemeinden die nötigen Mittel zusammenzubetteln. Wie der Brief zeigt, war inzwischen den beiden Heiligen der Kapelle noch ein dritter beigegeben worden: der heilige Antonius.

"Wir Schultheiss und Rat zu Bernn embieten (entbieten) allen und jeckligen cristgloeubigen geistlichen und weltlichen Prelaten (Vorgesetzten) und Personen in was wir den wesen oder stats die syen (in was für Würden, Wesen oder Staat die seien) denen dieser unser brieff fürkompt, unser willig frünntlich diennst und gunnstlichen guos zuvor, und tuend üch zu wüssen dass die Erberrnn (ehrbaren) unser lieben getrüwen gmein Burger und Inge-sessnen unnsers Slosses¹ Louppen yetzunt uss bewegnuss mercklicher notdurfft und besonders uss ungelegenheit (abgelegen sein) ir Pfarrkilchen, dadurch kind und kranck lüt zuowylen gebresten der sacramenten liden (zuweilen unter dem Fehlen der Sakramente leiden), fürgenommen haben (sich vorgenommen haben), ein Cap-pell in dem vermeldten unserm Sloss mit einer ewigen pfruond ufzerichten in der Ere der heilige Himelfürsten sannct Anthonien, sannct Kathrinen, sanct Pancratius und andrer, darin sie nun solicher massen all ir vermogen bisshar dargestreckt (darin sie nun solchermassen all ihr Vermögen bisher angelegt haben), das sy nit macht haben (dass sie nicht mehr die Macht haben), solchen fürer (fürderhin) an erbrer lüt hillffstür (ohne ehrbarer Leute Hilfssteuer) zu vollfüren, harumb (darum) so ist an üch all und yeden in sundders unnsere gar frünntlich Bitt und gütlich beger, üch well gevallen (euch wolle gefallen) in ansechen der himmelschen belonung, so ir ungezwifelt davon warten sind (die ihr zweifellos zu erwarten habt), den unnsere von louppen obgenannt, über milt handtreichung zuo so notdurftigem Buw (Bau) und uffung (Äufnung) der gottsdiennst dar zuobieten, und ir Boten gegen den üweren geistlichen und weltlichen in sölichem zuo fürderrnn (und ihre Boten den Euern gegenüber zu fördern), Als ir das wellen von Gott dem Allmechtigen und allem himmelschen here (Heere) zuo froid der ewigen selickeit begnadet werden, So haben wir disen brieff, der ein jar und nit lennger von disser dat hin (von diesem Datum an) krefftig sin sol mit unserm angehenenckten Insigel bevestnen lassen, Geben uff zinstag (Dienstag) nach sannct Lucyen heiligen Jungfrouwen tag (14. Dezember) anno (14)79."

Der Brief lässt verschiedene Fragen offen. Was für ein Bau war wohl vorgesehen? Handelte es sich um ein Pfrund- oder Pfarrhaus? Oder um eine Pfrundscheuer? – Das Pfarrhaus wurde erst achtzig Jahre später erbaut. Scheune und Stall dagegen standen dem Pfarrer wohl schon früher zur Verfügung. Über irgendwelchen Erfolg der Bettelei ist nichts bekannt. Immerhin berichtet Lohner in seinem Werk "Die reformierten Kirchen im Kanton Bern", dass die Bürger von Laupen 1480 – also in jenem Jahr, da der Bettelbrief in Kraft war – einen Altar zu Ehren St. Antons, St. Pankratius und der seligen Jungfrau Catharina stifteten. Geschah es aus Dank für die so reichlich geflossenen Gaben? – Oder reichten vielleicht diese Gaben gerade knapp zur "Stiftung" eines Altars?

Erst nach der Reformation wurde Laupen kirchlich von Neuenegg losgetrennt und zur selbständigen Kirchgemeinde erhoben. Die nachfolgenden Jahrzehnte brachten allerhand Neuerungen. 1545 wurde von den Gnädigen Herren in Bern bestimmt, dass der jeweilige Predikant zu Laupen "von allem gemeinen werk, steuern, tagwen etc. frei sei", aber gleiche Rechte habe wie jeder Bürger.

1560 entstand das Pfarrhaus, das heute noch als solches dient, ein gotischer Bau mit barocken Einbauten. Welches aber war das Gotteshaus, das der neuen reformierten Kirchgemeinde zur Verfügung stand? Mussten sich die Laupener wohl bis zum Bau der heutigen Kirche, also noch zweihundert Jahre lang, mit der alten Kapelle auf

¹ Schloss bedeutet hier "befestigte Anlage", wobei ausser dem eigentlichen Schloss auch das ummauerte Städtchen miteinbezogen ist.

dem Friedhof begnügen? Oder bauten sie vielleicht nach der Lostrennung von Neueneegg bald einmal selber eine Kirche?

STANDORT DER KIRCHE

Wenn die Frage, ob am Platz der heutigen Kirche schon vorher eine Kirche stand, lange verneint wurde, so hat das seine ganz bestimmten Gründe. Es konnte bis zur Stunde nicht eine einzige sichere Nachricht über den Bau oder die Existenz eines früheren Gotteshauses am Platze der heutigen Kirche aufgefunden werden.

Das Fehlen eines sicheren Beweises für eine solche Kirche ist aber noch lange kein Beweis gegen sie. Es gibt Schriftstücke, die zur Vermutung führen, dass schon früher in Laupen ein Gotteshaus – grösser als die Kapelle im alten Friedhof – existiert haben muss. Es dürfte interessieren, diese Hinweise einmal im Zusammenhang nebeneinander zu sehen und zu bewerten. Der Leser kann sich dann sein Urteil selbst bilden. Wenn eine frühere Kirche in Laupen existierte, so stand sie sicher am Platz der heutigen. Andernfalls hätte man irgendwo ihre Fundamente gefunden. Die Beurteilung, ob einzelne Teile der heutigen Kirche schon Bestandteile einer früheren waren, obliegt nicht dem Verfasser dieser Zeilen. Nachstehend nun die fraglichen Dokumente und vorgängig erwähnten Hinweise:

1. Venner Manuel der Stadt Bern. Schreiben an den Vogt von Laupen im Jahre 1675: "Auf herrn Werkmeisters Düntzen bericht, dass die Kirchmauer zu Lauppen, wegen dess darauf ligenden schweren thachstuls und Lasts, bereits bey anderthalben schuhen gespalten, und sich von einanderen gelassen, also dass der Völlige einfall nicht lang anstehen dörrfte, Und damit nun in solchem fahl die zu wider aufbauung nöthigen Materialia bey der stell seyen, und nicht auff einmal zu grosser Empfindlichkeit der Underthanen beygeschafft werden müssen, Hambend m.g.h. (meine gnädigen Herren) Teütsch Seckelmeister und Vennerr euch Herrn Vogt hirmit ansinnen wollen, die Jenigen, dennen diese Kirchen erhaltung obligt, dahin zu ermahnen und anzuhalten, In Zeiten und nach und nach die materialia als Stein, Sand, holtz, Ziegel etc. zur hand und auf die stell zu verschaffen, Under dess aber diese Kirch in gebühren der thachung zuerhalten. Dahinzwüschten auch die verfügung an herrn Vogt zu Könitz² ergangen, dass Chor erforderlichermassen fürderlich eindecken zu lassen. Act. 18. Martij 1675."

In diesem Schreiben ist die Rede von einer Kirchmauer, von einem schweren Dachstuhl, von einem Chor. Kann es sich da um eine Kapelle handeln?

2. Chorgerichtsmanual von Laupen, Band I. Aus den Verhandlungen vom 15. November 1709: "Johannes Balmer und Hans Jacob Vögeli wurden auch befragt, der erste warumb er nit mehr in der Kirchen singe und der andere warumb er sich entziehe im Chor zu singen, wie er zuvor gepflegt habe ..." (Der erste erklärte, sobald er ein Psalmenbuch habe, werde er singen; der zweite weigerte sich. Man beschloss, "so er sich nit grad am Sonntag einstelle, solle er in die Chefi geworffen werden".)

Aus den Verhandlungen vom 22. November 1709: "Sind uf Citation erschienen Peter Burren und Hans Balmer beide von Wyden, Adam Schlub, Jaggi Schwab beide von Gammen, welche Sonntags zuvor, sich uf der Lauben in der Kirchen vor an die lähnen mit gwalt eingedrungen und als durch den Sigrist sie geheissen worden zu weichen, der Peter Burren nichts drum thun wollen ..."

² Zusammen mit Neueneegg gehörte Laupen vor der Reformation zum Deutschordenshaus von Könitz. Formell dauerte dieser Zustand auch nach der Reformation weiter, bis am Anfang des 18. Jahrhunderts dieser Kirchensatz durch Kauf an Bern kam.

24. April 1716: "Fehrnern ist erkent (beschlossen) worden, dass in der Kinderlehren die Knaben, aufs wenigst der meiste theil derselbigen sollind nicht auf dem ledner, sondern über unten, in der Kirchen sitzen, damit sie auch könnind examiniert und unterwiesen werden."

11. April 1717: "Item wegen den Kinderlehren ist erkent worden, dass die sänger alle 8 tag abwechseln sollind auf dem lädner zusitzen. Und dass von dem Cantzel verlesen werde, dass fürhin die ledigen in den Kinderlehren beysammen sitzind, also dass die Knaben die mittelsten bänck der Hausvätter einnemind. Die ledig aber weibl. geschlechts, aus dem stettlin zwar, in den allervordersten Bänken vor den hausmütteren; die aus der Gemeind Dicki hingegen auf den hintersten bäncken zusammen sitzind."

Es sei hier festgehalten, dass in den Jahrzehnten vor 1734 in Laupen von einer Kirche und nicht von einer Kapelle gesprochen wurde; ferner dass mehrmals ein Lettner³ erwähnt wird, was die Kapelle aus dem 13. Jahrhundert sicher nicht besass.

3. Das Venner-Manual der Stadt Bern enthält das nachfolgende Schreiben an den Werkmeister Schiltknecht aus dem Jahr vor der Erbauung der heutigen Kirche: "Mgh. dem Rath haben die Burgerschaft von Laupen und übrige dahin Kilchfährige den Bauwlichen Zustand dess Kirchengehäuses daselbsten insonderheit aber dess Chors Supplicando (flehentlich) vorgetragen mit demütigem Begehren, weilen Ihr Kirchengut gering, Ihnen ein Beysteür gnädl. zu verordnen, Welches Begehren Mgh. die Rächt Mgh. Teutsch Sekelmeister und Venner zur Berathsclagung zugeschickt, Wie aber Mgh. Eigentlich nicht wissen mögen, was die Aufbauung dieser Kirche und Chors kosten werde, also gesinnen Hochgedacht dieselben früntlich an Euch H. Werkmeister, so bald als die Gesundheit es zulassen wirt, Euch auf den ohrt zu begeben, was die aufbauung der Kirche und reparation des Chors Jeden besonders Costen möchte einen exakten Ueberschlag zu machen und solchen d. hohen Cammer einzugeben. Act. 26. May 1733."

Aus diesem Schreiben scheint hervorzugehen, dass es sich vor zweihundert Jahren nicht um einen Neubau, sondern um "aufbauung" und "reparation" von Kirche und Chor handelte. Dass das nötig war, verwundert nicht, wenn schon 1675 in der Kirchmauer Risse "bey anderthalben schuhen" festgestellt worden waren. Man kommt also zur Vermutung, dass die schon 1675 baufällige Kirche wahrscheinlich mehrmals notdürftig geflickt und schliesslich 1734 grösstenteils abgebrochen wurde, um einem Neubau Platz zu machen. Eine Notiz im Chorgeichtsmanual von 1734 zeigt, dass während der Bauzeit der Kirche im Rathaus Predigt gehalten wurde.

4. Als letztes Argument diene noch eine Ansicht von Laupen aus dem 17. Jahrhundert. Es handelt sich um ein Aquarell von Albrecht Kauw, einem Maler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Bern lebte und mehrere bernische Schlösser malte. Das Original des Bildes befindet sich in der Familienbibliothek von Mülinen in Bern. Bei alten Stadtansichten ist immer eine gewisse Skepsis angebracht; sie enthalten häufig Zutaten, Abänderungen oder Weglassungen, die das betreffende Stadtbild oft bis zur Unkenntlichkeit entstellen.

BAU DER ERSTEN KIRCHE

Aus welcher Zeit mag diese erste Kirche von Laupen stammen? Wenn man die kirchlichen Verhältnisse Laupens überblickt, möchte man antworten: aus der Zeit nach der Reformation. Denn erst seit der Reformation bildete Laupen eine selbständige Kirchengemeinde. Der Gedanke ist daher naheliegend, dass in diesem Zeitpunkt auch eine erste Kirche erbaut wurde.

³ Schranke zwischen Chor und Langhaus in mittelalterlichen Kirchen.

Möglich ist aber auch, dass diese Kirche schon vor der Reformation existierte, vielleicht im 15. Jahrhundert entstanden war. Obwohl Laupen nach Neuenegg kirchgenössig war, ist denkbar, dass die Kapelle auf dem Friedhof, wo lange Zeit Messen gelesen wurden, schliesslich nicht mehr genügte und einem grösseren Gotteshaus weichen musste. Für diese Annahme spricht auch die folgende Tatsache: Die kleinere der beiden alten Glocken (die Pankratiusglocke) trägt die Inschrift "sanctus pancracius. o rex glorie xpe (xpe = griechisch chre = christe) veni nobiscum. anno MCCCCXXXVI (1436)". Diese Glocke hat einen unteren Durchmesser von 67 cm und eine Höhe von 54 cm (ohne Krone). Es ist kaum anzunehmen, dass eine Glocke von dieser Grösse (und entsprechendem Gewicht) schon in der kleinen Kapelle auf dem Friedhof hing; dazu war das Türmlein vermutlich zu schwach.

Diese Überlegungen können zur Vermutung führen, dass vielleicht ums Jahr 1436 die alte Kapelle abgebrochen, eine Kirche am Platz der heutigen erbaut und für diese Kirche die erwähnte Glocke gegossen wurde. Der Name Pankratius wäre demnach von der Kapelle auf die Kirche übertragen worden. – Wie dem auch sei, mit Sicherheit lässt sich die Entstehungszeit dieser ersten Kirche nicht feststellen.

DIE KIRCHE AUS DEM JAHR 1734

Wie die Chronisten vermerken, scheint man damals den ganzen Winter über Steine von Grunenburg (bei der heutigen Schiffenen-Staumauer) herbeigeschafft zu haben. Die Fuhrleute wurden für diese beschwerliche Arbeit mit Bargeld entschädigt. Dem Kalkbrenner Wilhelm Stooss bewilligte man dagegen das Schlagen von Holz "am rein, hinder bey den lichten, namlich umb 3 Kronen, und das ehr der E.E burgerschafft den kalch, so sey von im nemen, umb ein leidenlichen breys zukommen lase". Auch Hans Rieder in Bärfischenhaus erhielt Holz, "derführ wöll ehr die glogen reichen zu bern". Die Stadtväter strapazierten den Bürgerwald offensichtlich zu sehr, mussten sie doch später, im Herbst 1736, einen Bürger, der Holz zu einem Hausbau begehrte, abweisen, "wilen das holtz der neüwen kirchen wägen erödet sei".

Die Regierung in Bern leistete, wohl gestützt auf das Gutachten ihres Werkmeisters, "aus milder Konsideration und wegen erlittenen Wasserschadens" an den Bau einen Beitrag von 600 Kronen. Der Kirchenbau gab viel zu reden. Das Ratsprotokoll meldet bereits im Frühling 1733 "das man wegen der Kirchen ein Sublication lase machen für MegH". Im folgenden Winter entsteht Streit mit den Kirchgenossen in der Dicki (heute Gemeinde Kriechenwil), die seit der Reformation nach Laupen kirchgenössig waren. Man kann sich über das Verhältnis der beiderseits zu leistenden Führungen nicht einigen. Der Landvogt entscheidet nach gutem Brauch, "es solle beym alten verbleiben", doch was heisst das? Nachdem die Laupener der Gegenpartei klar zu verstehen gegeben haben, was man von ihnen erwarte, "will E.E. burgerschafft luegen wie sey zur hand gan wollen, ob man mit ihnen trölle". Irgendwie scheint man sich geeinigt zu haben. Jedenfalls fällt der Stadtrat am 17. April 1734 den Entscheid, "auf künftigen Montag danen zu hauwen führ die Kilchen". Auf gut getrocknetes Holz legte man offenbar keinen grossen Wert! Die Jahrzahl über dem Portal zeigt, dass man jedenfalls mit dem aufgehenden Mauerwerk vorankam. Im Januar 1735 befasst man sich bereits mit dem Dachreiter und der Turmuhr. Dabei entsteht ein neues Problem: wieviel will man in die Uhr stecken? Man wird rätig, "das die Zeittaflen nach der wollfeilen weiss sölle gemacht werden, und nur eine. Wan aber der hhg Junker Landvogt noch eine haben wöll, so kön ehr sey lasen machen in seim Kösten". Was nützt uns schliesslich ein Zifferblatt auf der dem Schloss zugewandten Seite des Turmes?!

Die Arbeiten dauerten an, während das neue Gebäude schon benützt wurde. Kein Glück hatte mit seinem Auftrag ein Handwerker aus der Ey bei Mühleberg. "d. 24 Christmonat (24. Dezember 1735) starb gählings von einem Schlagfluss ... Schwyzer, Zimmerm. u. Uhrmacher, kommend aus der Kirche, da er an der Uhr gearbeitet bis

gegen Mittag, sank vor der Kirchthür in Todes Schlaf." Erst im folgenden Jahr wurden die Arbeiten abgeschlossen. Der Stadtrat genehmigte die Schlussabrechnung am 6. Februar 1738.

Während der nun folgenden zweihundert Jahren finden sich in den Manualen und Berichten nur vereinzelte Meldungen über die Kirche. 1811 war eine Chorreparatur notwendig, 1822 wurde der Dachstuhl ausgebessert. 1824 erhielt der Stadtrat von Laupen ein oberamtliches Schreiben, in welchem verlangt wurde, dass zur Verbesserung der Kirchenglocken-Reglierung die Beaufsichtigung derselben dem Gerichtsstatthalter Ruprecht als Sachverständigem übergeben werden möchte. Dem Begehren wurde entsprochen, doch hat noch jahrzehntelang diese Uhr den Behörden viel Mühe bereitet. Sie wechselte offenbar immer ab zwischen Falschgehen und Stillstehen.

Ein sogenanntes Singkollegium hatte das zu tun, was heute die Orgel versieht: den Kirchengesang zu leiten. Es bestand 1808 aus Jünglingen, die während drei Jahren nach der Admission gegen eine Entschädigung jeden Sonntag diesen Dienst zu versehen hatten. Die Leitung oblag einem der Schulmeister. 1809 wurde erstmals Geld zum Bau einer Orgel gesammelt. Offenbar kam aber nicht genug zusammen. Denn erst 1855 schreibt der damalige Regierungsstatthalter in seinem Jahresbericht: "In der Kirche zu Laupen wurde im verflossenen Jahr aus freiwilligen Gaben eine Orgel angeschafft und die Heizung mit gutem Erfolg eingeführt." Diese erste Orgel, eine sogenannte Stubenorgel, stand im Chor auf einem kleinen Podium. Sie war früher einmal an einer Gewerbeausstellung in Worb gezeigt worden und wurde nun von ihrem Besitzer "im Gässli bey Vechigen" für 380 alte Pfund nach Laupen verkauft. Im Chor litt diese Orgel sehr unter der Feuchtigkeit, und der Kirchgemeinderat beschloss 1860, sie auf den Lettner zu stellen. Der Beschluss wurde aber nicht ausgeführt. Eine gründliche Reparatur 1874 brachte keine Besserung: drei Jahre später wurde der Bau einer neuen Orgel beschlossen. Diese zweite Orgel, hergestellt durch Orgelbauer Weber in Bern zum Preis von Fr. 4'670.–, kam auf den Lettner zu stehen. Die alte Orgel wurde für Fr. 350.– nach Schaffhausen verkauft. 1898 wurde die zweite Orgel durch den Einbau von zwei Registern vergrößert; sie diente bis ins Jahr 1913 und wurde in diesem Jahr durch eine Orgel der Firma Groll in Luzern ersetzt. Eine Sammlung in Laupen ergab freiwillige Spenden in der Höhe von Fr. 6'000.– ein willkommener Beitrag an die Gesamtkosten von immerhin Fr. 8'500.–. Diese dritte Orgel wurde wiederum im Chor aufgestellt und litt auch trotz Isolierungen wieder unter der Feuchtigkeit.

Von den beiden Kirchenglocken ist die kleinere und ältere Pankratiusglocke bereits erwähnt worden. Ihre grössere, aber um dreihundert Jahre jüngere Schwester entstand ein Jahr nach dem Bau der Kirche, wurde von Emanuel Zender in Bern gegossen und wollte mit der kleineren Schwester nie so recht harmonieren. Den Laupenern tönte der nicht ganz saubere Klang jedoch trotzdem vertraut in der Ohren. Ob wohl der Spruch auf der Zender-Glocke

**GOTT WOL DAS DURCH DIS NEUWE GLEUHT
IN NEUWER KIRCH GEB FROMME LEUTH.**

**EMANUEL ZENDER
GOS MICH
1735**

seine Wirkung getan hat? Jedenfalls wird Pfarrer Johann Heinrich Koler "in der durch Gottes gnädigen Beystand Neu erbauten kirche, alda die erste verrichtung des öffentl. Gottesdienstes geschahe (Sonntag) d. 19 Brachmonat 1735" sein möglichstes getan haben, um seine Schäfchen zu rechtschaffenem, christlichem Lebenswandel anzuhalten. Die Zender-Glocke trägt nebst hübschen Verzierungen das Berner- und das Zender-Wappen. Ihr Schöpfer gehörte der einst berühmten Berner Glockengiesserfamilie Zender an, die während einiger Jahrhunderte zwölf Glockengiesser hervorgebracht hat.

DIE "ZENDER-GLOCKE" AUS DEM JAHRE 1535, HEUTE BEIM SEITENEINGANG DER KIRCHE AUFGESTELLT

Dass unser Kirchengeläute nicht gerade sehr klangschön war, wusste man schon im vorigen Jahrhundert. Änderungen wurden wohl besprochen, und auch die Frage einer dritten Glocke stand zur Diskussion, doch scheiterten alle damaligen Verbesserungsbestrebungen an der Platzfrage.

Damit wird es stiller um die Kirche. Andere Aufgaben erscheinen in den Protokollen, darunter auch eine Vergrößerung des Pfarrhauses im Jahre 1752. Neue Gelegenheit, um sich mit den Kriechenwilern über die Beteiligung an den Fuhungen zu streiten. Es fielen Schimpfworte wie "Störigkeit, Drukung dess Geringen, Entschüttung der obliegenden Pflicht und Schuldigkeit", die mit der Forderung nach Satisfaktion beantwortet wurden. Wieder musste der Landvogt eingreifen. In einer 28seitigen, ausholenden Urteilsbegründung gab er schliesslich den Laupenern recht. Doch die hartnäckigen Kriechenwiler reichten Rekurs ein. Als sie abgewiesen wurden, zogen sie die Affäre nochmals weiter bis vor die höchste Instanz, die Regierung – und erhielten recht! Wie dürften doch da alle die wohlhabenden Bauern triumphiert haben über ihre armen, hochwassergeplagten Kirchengenossen aus dem Stedtli, diese elenden Rübenrätscher und Holzbirrliflegger!

ENTSTEHUNG DER KIRCHGEMEINDE

Das 19. Jahrhundert brachte dem kirchlichen Leben einschneidende Änderungen. 1836 wurde auch in der Kirchhore Laupen eine öffentlich-rechtliche Körperschaft ins Leben gerufen, die sich mit den lokalen kirchlichen Angelegenheiten befassen musste. Die Kirchgemeinde Laupen entstand.

Noch liess man sich allerdings Zeit mit der Vermögensausscheidung. Diese erfolgte aufgrund des bernischen Gesetzes von Oktober 1853 über die Ausscheidung der Gemeindegüter. Das Inventar, welches dem Kirchgemeindecbeschluss vom 26. August 1855 zugrunde lag, enthält folgende Vermögens-teile: "I. Liegenschaften. Die Kirche zu Laupen, oben im Städtchen, ohne Kirchhof ... die Schatzungssumme ist Fr. 4347.83 neue Währung, die Versicherungssumme Fr. 3500.– do. Früher war auch der Begräbnissplatz zu Laupen mit der Gemeinde Dicki gemein; da aber Letztere im vorigen Jahre in ihrem Gemeindsbezirk einen eigenen Todtenhof errichtete, so bleibt derjenige zu Laupen nun einzig dieser Gemeinde zum Gebrauch und Unterhaltung überlassen ..."

Eigenartigerweise wird hier nicht erwähnt, dass auch der Kirchenchor nicht dazugehörte. Er war wie überall Eigentum des Staates.

Unter den Beweglichkeiten ist an erster Stelle aufgeführt: "Die im Kirchen-Chor befindliche neue Orgel wurde im Jahr 1855 grösstentheils durch gesammelte freiwillige Beiträge der Gemeinds-Einwohner angekauft. Der Ankaufspreis beträgt Fr. 543.–. Dazu gehört das Ogelbuch und die Psalmentafel." Die Auswahl an Stücken aus dem einzigen Orgelbuch wird nicht überwältigend gewesen sein!

Als weitere Beweglichkeiten werden im Inventar von 1855 aufgezählt: "Die zwei Gloken im Thurm, die Kirchen-Uhr, die zwei Communion-Kannen und die zwei Becher, das Taufstein-Tuch und das Communion-Tuch, die Todtenbahre, die im Dezember 1855 zur Heizung der Kirche angeschafften zwei Eisenöfen samt Rohr. (Grösstentheils aus freiwilligen Beiträgen angekauft.) Die Gesamtschazung dieser Beweglichkeiten wird gestellt auf Fr. 1455.–."

Weiter wird festgehalten, dass die Unterweisung im Schulhaus in Laupen erteilt wird, "wogegen die Gemeinde Diki als Entschädigung jährlich Fr. 28.98 bezahlt, ohne jedoch für sich ein Recht daraus herzuleiten". Dieser Nachsatz ist deutlich unterstrichen. Man hat schliesslich so seine Erfahrungen mit diesen Fröschenhenkern! Schliesslich vernehmen wir auch, wie die Kirchgemeinde ihre Ausgaben bestritt: "... aus dem Abnutz des geringen Kapital-Kirchenguts und aus den Beischüssen beider Gemeinden" im Verhältnis von $\frac{3}{5}$ für Laupen und $\frac{2}{5}$ für Dicki. Um welche Beträge es sich dabei handelte, zeigt eine Eintragung aus dem Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 1. April (!) 1874: "Zu Bestreitung der laufenden Ausgaben sollen dem Kirchgemeindegeldmeister Fr. 60.– aus der Gemeindskasse verabfolgt werden." Dieses eigenartige Kirchsteuersystem wurde erst 1964 zugunsten der direkten Kirchensteuer aufgegeben!

AUS DEM PFLICHTENHEFT DES SIGRISTEN

Mit der Gründung der selbständigen Kirchgemeinde war der Sigrist nicht mehr dem Stadtrat, sondern dem Kirchgemeinderat unterstellt. Ein Pflichtenheft aus dem Jahre 1890 umschreibt die Aufgaben des Sigristen in acht Paragraphen. Wichtigste Bestimmung ist wohl auch hier, wie überall, der Gummiartikel "Berücksichtigung allf. Hier nicht vorgesehener Anordnungen des KG Rathes oder des H. Pfarrers". Die Läutordnung unterscheidet deutlich zwischen bürgerlichem und kirchlichem Geläute. Bei ersterem ist von späterer Hand ergänzt: "& bei Brandausbruch im Städtchen auf Weisung des Brandmeisters". Da die weiter oben erwähnte Heizung offenbar keine Zierde des Raumes war, musste der Sigrist sie samt den Ofenrohren im Frühling entfernen und im Herbst wieder einrichten. "Hiefür wird ihm eine billige Entschädigung zuerkannt." Feierlich wird es unter §6: "Er verrichtet in anständiger reinlicher Kleidung so wie mit dem hiebei passenden würdigen Ernste seine Dienste bei Austheilung der heil. Sakramente." Dann folgt auch die Erklärung für das Neunuhr-Läuten am Freitag: "Taufen finden Freitag's + Sonntag's beim ordentl. Kirchengeläute statt." Und schliesslich noch die Hauptsache: "Als Sigrist bezieht er von der Einwohnergemeinde Laupen direkt Fr. 90.– + von der Einwohnergemeinde Dike Fr. 45.–. Als Entschädigung für die weggefallenen Taufgebühren Fr. 25.–. Als Weibel Fr. 3.– + für das Weg + herthun der Öfen Fr. 4.– aus der KGCase." Es versteht sich von selbst, dass es sich hier um jährliche Entschädigungen handelt!

Diese Zeiten haben sich selbstverständlich seither gewandelt. Anzeichen dafür ist wohl nicht zuletzt die Tatsache, dass das eben erst ins zweite Glied zurückgetretene Sigristenehepaar diese Tätigkeit über 25 Jahre lang ausübte. Das Pflichtenheft für dieses Amt geriet dadurch völlig in Vergessenheit, und heute hat der Kirchgemeinderat die nicht leichte Aufgabe, unter tatkräftiger Mitarbeit der ehemaligen Stelleninhaber ein neues, der heutigen Zeit angepasstes Pflichtenheft zu erstellen. Als "Übung" dazu ist im Moment ein Pflichtenheft für den Hilfssigristen in Kriechenwil im Entstehen begriffen. Man "tastet" sich so gewissermassen an die grosse Aufgabe der Erstellung eines Pflichtenheftes für den Sigristen heran.

DAS LIEBE GELD

Möglicherweise bereute die Einwohnergemeinde ihren Entscheid, den Platz um die Kirche nicht schon anlässlich der Ausscheidung an die Kirchgemeinde abgetreten zu haben. Jedenfalls beauftragte der Gemeinderat am 10. Juni 1863 Gemeindegemeinder Balmer, "die Betreffenden aufzufordern ihre Schorrgruben und übriges Zeug etc. auf dem Platz um die Kirche und um den Todtenhoof innert kürzester Frist zu räumen und dann dem Gemeinderath über den Erfolg seiner daherigen Mahnung beir nächsten Sitzung Bericht zu geben". Die dahingehenden Mahnungen wurden wohl noch oft erfolglos wiederholt. Also suchte und fand man eine "grosszügige" Lösung. Zehn Jahre waren verflossen, als die Gemeindeversammlung unter Traktandum 20 (!) beschloss: "Der Platz um die Kirche

wie solcher der Einwohnergemeinde zugemacht werden wird soll der Kirchgemeinde unentgeltlich + eigentümlich überlassen werden damit derselbe als solcher hergestellt + rein + offen gehalten werde." Man hatte sich daran gemacht, die Liegenschaften im Gemeindebezirk erstmals genau zu vermessen. Günstige Gelegenheit, um das ungeliebte Kind elegant loszuwerden (wie dankbar wird doch der Sigrist gewesen sein ...).

Es kam der Moment, wo auch eine andere Ungereimtheit beseitigt werden sollte. Immer noch gehörte der Kirchenchor dem Staat. Im Zuge einer kantonsweiten Aktion begehrte dieser die Abtretung an die Kirchgemeinden und bot eine "Averalsumme" als Entschädigung für den künftigen Unterhalt an. Die Laupener forderten gleich Fr. 1800.–, wurden aber durch den Domänendirektor belehrt, "dass wir auf Ihre Entschädigungsforderung ... nicht eintreten können, da andere Chore von der Grösse desjenigen in Laupen um Fr. 1200.– bis Fr. 1400.– losgekauft worden sind". Am 30. August 1886 wurde die Übereinkunft über die Abtretung schliesslich unterzeichnet – mit einer Entschädigung von Fr. 1500.–. Das Feilschen hatte sich also gelohnt!

PRIESTER, PREDIKANTEN, PFARRER

Noch haben wir nichts vernommen vom Wirken all der Pfarrherren, die während Jahrhunderten in Laupen an Kapelle und Kirche ihren Dienst versahen. Aus der Zeit vor der Reformation wissen wir Näheres von dem aus Laupen gebürtigen Peter Ruprecht, der als Pfarrer von Neuenegg und Laupen mit etlichen Burgern Streit bekam und mehrmals zu Bussen verurteilt wurde, diese aber nicht bezahlen konnte. Laut Urteil vom 11. Juli 1463 musste er auf seine Pfrund verzichten, einen anderen Priester stellen und geloben, die Laupener in Zukunft in Ruhe zu lassen.

Von Conrad Hirt, 1544 von Paulus Strasser abgelöst, heisst es "... war schon lange hier Pfarrer". Vermutlich hat er den Übergang zum neuen Glauben im Jahre 1528 mitvollzogen. Doch mit der Durchführung der neuen Aufgaben im Zivilstandswesen eilte es ihm so wenig wie seinem Nachfolger. Erst Johann von Arx begann 1555 die von ihm vorgenommenen Taufen aufzuschreiben, allerdings bloss auf einen Zettel, den sein Nachfolger fand und in den neu angelegten Taufrodel übertrug. Von hier an sind die Taufen vollständig belegt, seit 1559 auch die Ehen. Erst ab 1728 wurden auch die Todesfälle erfasst.

Eine weitere Aufgabe für den Pfarrer bestand im Führen des Chorgerichtsprotokolls. Hier kann es vorkommen, dass die Persönlichkeit des Sekretärs durchschimmert. Leider sind die für die Charakterisierung unserer Altvordenen so hilfreichen Manuale nur sehr lückenhaft erhalten.

Erst im 19. Jahrhundert wird das Profil unserer Pfarrer deutlicher. Von 1847 bis 1850 wirkte hier Karl Schenk, der spätere Regierungsrat und Bundesrat. Emil Blösch, der 1864 sein Amt antrat, verliess dieses unter Protest, als durch das neue Kirchengesetz den Pfarrern die Führung des Zivilstandswesens weggenommen wurde. Wenn man ihn dazu nicht für fähig halte, so schrieb er dem Kirchgemeinderat am 9. Dezember 1874, dann sei er erst recht nicht fähig zur Betreuung einer Gemeinde. Blösch wurde durch den Gemeinderat vor seinem Wegzug unter spezieller Verdankung seiner "mühevollen Arbeit der fachkundigen Ordnung unserer alten Urkunden" verabschiedet. Er blieb seinem Steckenpferd treu und widmete sich auf seiner späteren Laufbahn am Staatsarchiv und als Oberbibliothekar der Stadtbibliothek mehrfach der Geschichte Laupens. So trat er in einer fundierten Arbeit der These Stürlers, der damals als unwiderlegbare Autorität galt, entgegen, wonach Rudolf von Erlach anno 1339 nicht der Anführer der Berner gewesen sein sollte.

Blöschs Nachfolger Johann Jakob Andres zeigte als betont Liberaler kein Verständnis für die Haltung seines Vorgängers, die er in seinen Lebenserinnerungen als "sonderbar" bezeichnet. Andres war sehr modern eingestellt und betätigte sich gar als Hobbyfotograf. Ihm verdanken wir auch die älteste detaillierte Beschreibung des uralten Silvesterbrauches "Achetringele", wie er vor hundert Jahren ausgeübt wurde.

An Emil Herrenschwand, der von 1892 bis 1912 hier wirkte, mögen sich heute wohl nur noch die ältesten Semester erinnern. Er war ein geselliger und allseits beliebter Pfarrer, dessen Weggang allgemein bedauert wurde.

Mit Paul Jahn trat im Jahre 1918 ein gestrenger, hochgebildeter und ausserordentlich pflichtbewusster Mann die Pfarrstelle von Laupen an. Seine Amtsdauer von vierzig Jahren übertrifft nur ein einziger seiner Vorläufer: Johannes Regard starb im Jahre 1699 mit 41 Dienstjahren.

In die Amtszeit von Pfarrer Walter Ammann, der von 1958 bis 1968 in unserem Städtchen wirkte, fielen die Turmrenovation und die Erneuerung des Geläuts im Jahre 1963, und der heutige Amtsträger, Pfarrer Hansueli Egli, feierte im Juni 1997 auch bereits das 10-Jahr-Jubiläum seiner Einsetzung.

Abschliessend der Vollständigkeit halber eine Liste der uns bekannten Pfarrer und Geistlichen, die im Laufe der vergangenen Jahrhunderte in Laupen gewirkt haben. Aus der vorreformatorischen Zeit, als Laupen zur Kirche von Neuenegg gehörte, wissen wir von folgenden katholischen Geistlichen:

- 1309 Wilhelm von St. Cyr
- 1310 Peter von Mure
- 1311 Joh. Güttinger de Diessenhofen
- 1312 Georg Beringer
- 1313 Peter Ruprecht
- 1467 Hans Schwarzmurer
- 1514 Rud. Schneegans

VERZEICHNIS DER PFARRHERREN, WELCHE SEIT DER REFORMATION AN DER KIRCHE IN LAUPEN GEWIRKT HABEN:

- 15.. Conrad Hirt, "war schon lange hier Pfarrer"
- 1544 Paulus Strasser, 1552 nach Sissach
- 1552 bis 1558 Johann von Arx
- 1558 Caspar Rudolf, 1564 nach Zweisimmen. Gestorben 1565 an der Pest
- 1564 Johann Erb, 1566 nach Signau
- 1566 Johann Dick, 1579 nach Frutigen
- 1580 Jakob Moser, 1587 nach Herzogenbuchsee
- 1587 Bendicht Hartmann, 1595 nach Nidau
- 1595 Johann Dick, 1605 nach Bolligen
- 1605 Joh. Heinr. Vögeli, 1613 nach Wengi
- 1613 Joh. Jak. Furer, 1615 nach Frutigen
- 1615 Joh. Jak. Pretelli, 1624 nach Koppigen
- 1624 Adrian Bäckli, 1632 nach Belp
- 1632 Vinzenz Wagner, 1642 nach Walperswil
- 1642 Joh. Rud. Rastorfer, gestorben 1658
- 1658 Joh. Regard, gestorben 1699
- 1699 Joh. Justus Ulrich, 1715 nach Thurnen
- 1715 Heinrich Vögeli, 1722 nach Entfelden
- 1722 Jakob Schaffner, gestorben 1733
- 1733 Joh. Heinr. Kohler, gestorben 1749
- 1749 Abraham Benteli, 1774 nach Oberbalm

- 1774 Gottl. Friedr. Kuhn, 1779 nach Schangnau
- 1779 Emanuel Hibner, gestorben 1784
- 1784 Niklaus Sigmund Wyss, 1805 nach Mühleberg
- 1805 Daniel Baumann, gestorben 1837
- 1837 Rudolf Abegg, 1847 nach Wynau
- 1847 Karl Emanuel Schenk, 1850 nach Schüpfen. Bernischer Regierungsrat 1855–1863, Bundesrat 1863–1895
- 1850 Johannes Schär, 1864 nach Biel
- 1864 Emil Blösch, 1875 fort
- 1875 Hans Andres, 1880 nach Zofingen
- 1880 Eduard Langhans, 1881 als Professor der Theologie nach Bern
- 1882 Arnold Stucki, gestorben 1892 (die Lesegesellschaft stiftete ihm eine Gedenktafel)
- 1892 Emil Herrenschwand, 1912 nach Gsteig
- 1912 Peter Barth, 1918 nach Madiswil
- 1918 Paul Jahn, 1958 in den Ruhestand getreten
- 1958 Walter Ammann, 1968 nach Bern
- 1968 Hans-Jürg Jaggi, 1982 nach Rüeggisberg
- 1983 Arnold Wildi, 1986 nach Belp
- 1987 Hans-Ulrich Egli, 1998 nach Bern

RESTAURATIONEN UND RENOVATIONEN DES KIRCHENSCHIFFES

Die Renovation von 1891 brachte nebst einem Zementboden und ersten Kirchenbänken (Gartenbänken) erstmals auch Farbfenster in unsere Kirche.

RESTAURATIONSPROJEKT 1948

Ganz viktorianisch-heldenhaft die drei Motive "Durchs Kreuz zur Krone", "Bete und arbeite" mit einem imposanten Lebensanker samt fleissigem Bienenvolk und dazugehörigem Korb, und in der Mitte, hoch auf dem Schlachtross thronend, Rudolf von Erlach, der Sieger von 1339. Wie bestaunten die Kinder doch in der Sonntagsschule immer wieder diese Symbole höchster Tugendhaftigkeit! Ob es etwas genützt hat? Jedenfalls verschwanden anlässlich der erneuten Renovation von 1947/1948 die beiden "frommen" Fenster, während der Sieger von Laupen davon profitierte, dass er schon bei der Aufstellung der dritten Orgel im Jahre 1913 ins Abseits verdrängt worden war. Er konnte – trotz periodischer Opposition – bis zum heutigen Tag bleiben als Zeuge einer Zeit, in der man noch ein Held sein durfte, und erscheint nach einer Auffrischung im Jahre 1995 in altem Glanz.

Anlässlich der umfassenden Restauration der Jahre 1947/1948 wurde der kalte Zement- durch einen festen Holzboden und Tonplatten in den Gängen ersetzt. Die alten Gartenbänke wichen echten und dennoch bequemen Kirchenbänken. Die alte, kunstvolle Kanzel wurde liebevoll aufgefrischt, etwas weiter ins Chor zurückversetzt und tiefer angebracht. Die weissen, leicht abgetönten Wände schmücken wirkungsvolle Wandleuchter, welche den Raum mit einem sehr angenehmen Licht füllen. Die Empore wurde etwas tiefer gesetzt und erhielt eine neue, in edler Schweifung verlaufende Brüstung mit schön gearbeiteten Doggen. Die neue Decke ist durch Längs- und Querprofile in Rechtecke aufgeteilt. Die schöne Fensterwölbung wurde im Gegensatz zum bisherigen Zustand bis zur Innenmauer fortgeführt, so dass sie erst jetzt voll zur Geltung kommt. Eine südseitig angelegte Türe, welche nie benützt worden war, wurde zugemauert. Anstelle der ausgedienten Heizung wurde eine elektrische

Fusschemelheizung, ergänzt durch Heizkörper auf Fenstersimsen und bei den Portalen, eingerichtet. In späteren, sanften Renovationen wurden unter anderem beispielsweise 1972 der gesamte Boden mit Platten ausgelegt und im Jahre 1992 die Kirchenbänke neu gestrichen.

Die neue Orgel auf der Empore wurde nach Plänen von Orgelexperte Ernst Schiess durch die Firma Kuhn in Männedorf gebaut. Es handelt sich um ein Orgelwerk mechanischen Systems mit pneumatischer Registratur. Die Orgel umfasst 16 Register mit reichster Klangfülle. Ihre äussere Formgestaltung ist barock, was in Schnitzerei, Farbe und Goldverzierung bewusst hervorgehoben wird. Das Jahr 1991 brachte eine kleine Erweiterung, vor allem jedoch eine umfassende Revision der Orgel.

Wie bereits erwähnt, wurden die beiden Kirchenfenster – übrigens mit Einwilligung ihrer Stifter bzw. deren Erben – entfernt. Seit 1949 zieren drei neue Fenster von Paul Zehnder den von der Orgel befreiten Chor. Zwei dieser Fenster wurden gestiftet von der Burgergemeinde Laupen und Fürsprecher Fritz Ruprecht in Bern. Für das dritte wurde in der Kirchgemeinde und im protestantischen Schulkreis Fendingen eine Sammlung veranstaltet, welche den stolzen Betrag von Fr. 15'000.– ergab. Dieses schöne Ergebnis gestattete dann auch die gleichzeitige Inangriffnahme der Renovation des Äusseren der Kirche und deren Umgebung. Erwähnt seien hier vor allem die Reparatur des Daches, der Neuanstrich der Aussenmauer, die Überholung des Sandsteins, eine neue Umfassungsmauer und die Beseitigung des Eisengitters.

DIE LAUPENER KIRCHENFENSTER

Lassen wir hier Paul Zehnder, den Schöpfer der drei heute nicht mehr ganz neuen, aber immer noch imposanten Kirchenfenster, selbst zu Wort kommen:

„Die mir gestellte Aufgabe lautete: Gestaltung dreier Chorfenster mit den Themen: Geburt Christi, Auferstehung vom Tode und Leiden im Garten Gethsemane. Und zwar so, dass einerseits das Inhaltliche, also die frohe Botschaft, die Unsterblichkeit und Unzerstörbarkeit des göttlichen Geistes und endlich der demütige Gehorsam Christi zu möglichst sinnfälliger und überzeugender Darstellung kämen, dass sich aber auch andererseits die Bilder dem Charakter des Kirchenraumes, seinen Grössenverhältnissen, seiner Stimmung harmonisch und organisch eingliederten. Was das Wort und die Musik der versammelten Gemeinde verkündeten, das sollte auch vermittelst empfänglicher Augen auf Geist und Seele einwirken.

Es galt also, sich gut zu überlegen, welche Formen und welche Farben diesem Raume gemäss, ihm dienend, ihn in seiner Wirkung steigernd, ihn sakraler gestalten konnten und was andererseits als ihm fremd und störend vermieden werden musste. Wie grosse oder wie kleine Figuren wirkten hier harmonisch und „richtig“? Welche Farbenstimmung und welche Kraft der Farben mussten oder durften hier herrschen? Welche Farben sollten dominieren und welche sparsam verwendet werden? Rief das Wesen, der Charakter dieser Kirche nach einfacher, grossflächiger, monumentaler oder nach reich und zierlich ausgestalteter Behandlung der Bilder? Welche Farben kamen hier zu schöner Wirkung und welche nicht? Denn damit, dass in diesen Fenstern nur zum kleinsten Teil der helle Himmel den Hintergrund bildet, im übrigen aber je nach der Jahreszeit grünes Laubwerk oder braunes Geäst das Licht dämpft, werden die farbigen Gläser in ihrer Leuchtkraft gebrochen.“

GEBURT, AUFERSTEHUNG , GETHSEMANE

In einem langen Aufsatz erläutert der Glasmaler seine Gründe für gerade diese Darstellung und Art unserer Kirchenfenster und erklärt in liebevollen Einzelheiten seine Kunst, die, wie er anfügt, „seit dem 11. bis 13. Jahrhundert, der Zeit, in welcher die herrlichsten Kunstwerke dieser Art entstanden, unverändert geblieben ist“. Er schliesst seine Ausführungen mit den Worten: „Ein Glasgemälde schliesst die Fensteröffnung zu. Es ist eine

gläserne Wand. Auf dieser die Aussenwelt ausschliessenden Ebene aus verwandeltem farbigem Himmelslicht erstet ein symbolhaftes, unwirkliches Leben und Geschehen. Die Darstellungen in der Fläche geben den Kompositionen einen ornamentalen, dekorativen Charakter. Ein rhythmischer Reigen von sich gegenseitig steigernden Farbkontrasten, von hellen und dunklen Gebilden, von miteinander und gegeneinander spielenden Linien, von stolz aufschies-senden Senkrechten, von hingelagerten, sich dehnenden Horizontalen, von im Schwung aufsteigenden oder demütig sich neigenden Kurven, von leidenschaftlich erregten Diagonalen und dies alles dem Ausdruck des geistigen Gehaltes der dargestellten Geschehnisse dienend: so ungefähr stellt sich dem Glasmaler die ihm anvertraute Aufgabe.

Aus Fläche, Farbe und Linie entsteht das Bild. Es ist und soll eine symbolhafte Formung geistigen Erlebens sein. Unwirklich ist das Fehlen der räumlichen Illusion, der Perspektive, der plastischen Rundung, des Atmosphärischen. Unwirklich ist das ornamentale Spiel der Linien. Das Bild soll Symbol eines geistigen Erlebnisses sein und nicht ein ohnmächtiger Versuch täuschender Naturwiedergabe, Sinnbild, nicht Abbild. Das Sinnbildliche, nicht das Tatsächliche wird darzustellen versucht.

Wahrlich, Worte eines Meisters, welcher seine Arbeit über alles geliebt haben muss!

TURMRENOVATION UND NEUE GLOCKEN

Bei der grossen Renovation der Kirche im Jahre 1948 hatte man sich mit den Erneuerungen am Turm nicht befasst. Diese wurden vor allem aus finanziellen Erwägungen für eine spätere Zeit aufgespart.

Anlass zum Beschluss des Kirchgemeinderates im Jahre 1962, die Frage der Turmrenovation gründlich überprüfen zu lassen, bot vor allem die Uhr, welche ungenügend funktionierte, sowie das Geläute, dessen Klang nicht allseitig befriedigte. Gestützt auf die Vorschläge von Architekt Ernst Indermühle, welcher die Renovation 1948 geleitet hatte, und Orgel- und Glockenexperte E. Schiess, mit dessen Hilfe die neue Orgel gebaut worden war, beantragte der Kirchgemeinderat der Kirchgemeindeversammlung, eine neue Uhr, neue Zifferblätter und ein automatisches Läutwerk anzuschaffen. Ferner sollten die beiden Glocken aus den Jahren 1436 bzw. 1735 durch ein dreiteiliges Glockengeläute ersetzt werden. Die Kirchgemeindeversammlung stimmte am 24. Januar 1963 diesen Anträgen zu, worauf die Arbeiten im Verlauf der folgenden Monate ausgeführt wurden.

AUFZUG DER MITTLEREN GLOCKE AM 14. DEZEMBER 1963

Die drei neuen Glocken, auf die Töne c', b' und g' gestimmt, haben ein Gesamtgewicht von 1'280 kg. Sie tragen die Sprüche "Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden", "Herr, meine Zeit steht in deinen Händen" und "Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt". Die mittlere Glocke wurde vom Laupener Bildhauer Walter Klinger kunstvoll verziert. In Anwesenheit einer Delegation des Kirchgemeinderats und der Kirchgemeinde wurden die Glocken in der Glockengiesserei Rüetschi AG in Aarau gegossen.

Am 14. Dezember 1963 wurden die drei neuen Glocken auf zwei reichgeschmückten Wagen durch die Gemeinden Laupen und Kriechenwil geführt. An der Feier in und vor der Kirche sprachen Dr. E. Freiburghaus, Präsident des Kirchgemeinderates, und Pfarrer Ammann. Zwischen den Darbietungen des Frauenchors, des Männerchors und der Militärmusik zogen die Kinder der Primar- und Sekundarschulen Laupen und Kriechenwil die Glocken in die Höhe. Eine grosse Schar Zuschauer verfolgte das Geschehen auf dem Läubliplatz. Die ganze Feier bleibt – trotz der kalten Witterung – in eindrücklicher Erinnerung. Die beiden bisherigen Glocken wurden nicht eingeschmolzen. Die grössere steht heute neben der Kirche, und die kleinere Pankratiusglocke auf dem alten Friedhof

ersetzt alljährlich am 21. Juni das normale Feierabendgeläute. Sie erinnern uns an ihren Standorten an die Jahrhunderte, in denen sie ihren Dienst getan haben.

DIE KIRCHE LAUPEN HEUTE



Im Bild des Städtchens Laupen nimmt unsere Kirche einen recht bescheidenen Platz ein. Für den Besucher, der vom ehemaligen Murtentor gegen den Läubliplatz hinauf spaziert, bildet sie den Abschluss der altstädtischen Strassenanlage, einen Abschluss, der in seiner schlichten Bauform mit dem einfachen, aber doch eindrucklichen Dachreiter geradezu ein malerisches Bild ergibt. Betritt der Besucher das Innere, ist er vor allem von den drei prominenten, hohen Kirchenfenstern angetan. Und neben der sonst recht schmucklosen Einfachheit des Äusseren und Inneren der Kirche fällt die barocke Schnitzerei der schönen Kanzel besonders auf. Hat wohl ihr unbekannter Schöpfer durch diesen Kontrast bewusst auf die Kanzel als auf das Wichtigste in der Kirche aufmerksam machen wollen?

Bei einem Rundgang um die Kirche bemerkt man auf der Nordseite die alte ehrwürdige Glocke und auf der Südseite die nachfolgend erwähnte, bemerkenswerte Grabtafel. Geht man auf der Südseite weiter und biegt in den Aufgang zum Schloss ein, fallen die auf Initiative der politischen Gemeinde im Boden eingelegten Geburtstafeln auf, die seit dem Jubiläum "650 Jahre Schlacht bei Laupen" alle Geburten in unserer Gemeinde auf sympathische Weise verewigen.

Heute dient das Gebäude auch unseren katholischen Mitbürgern, die einmal im Monat hier einen Gottesdienst abhalten. Dies zeugt doch wohl kaum von Kirchturmpolitik ...

Der Zahn der Zeit nagt jedoch unbeirrt weiter. Zum Zeitpunkt, da diese Schrift im Entstehen begriffen ist, sieht sich der Kirchgemeinderat erneut mit der Notwendigkeit von vorerst kleineren Reparaturarbeiten und Erneuerungen und in absehbarer Zeit einer Renovation konfrontiert. Auch kleinere Eingriffe kosten aber heute sehr viel Geld, und mit Steuergeldern muss umsichtiger denn je umgegangen werden. Das zum Erhalt der Kirche Nötige muss vorgekehrt werden, doch für lediglich Wünschbares hat der Steuerzahler nicht unbedingt Verständnis. Eine sorgfältige Vorbereitung der Kreditvorlage ist unabdingbar, soll sie an der Budgetversammlung die Gnade des Stimmvolks erhalten. Alles in allem sind wir jedoch der Überzeugung, dass den Laupenern die Erhaltung ihrer Kirche ein wichtiges Anliegen ist – auch wenn sie schlussendlich nicht "mitten im Dorf" steht!

EINE BEMERKENSWERTE GRABTAFEL

Sicher ist das dreieckige Epitaph rechts der (alten) südlichen Eingangstüre der Kirche im heutigen Zustand keine in die Augen springende Sehenswürdigkeit. Die meisten Leute gehen achtlos daran vorüber, andere lesen vielleicht den Namen, stellen fest, dass der Text lateinisch ist und gehen weiter. Ein kleiner Teil sucht die Jahrzahl und findet keine. Nimmt wohl jemand die angegebene Bibelstelle mit und schlägt sie nach?

Die Steinplatte mit ihrer dreieckigen Form ist in der barocken Tradition ein klarer Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes. Wenige abgerissene Bronzestifte und teilweise verpfästerte Kratz- und Meisselspuren beidseits der Inschrift zeugen von geraubtem Bronzeschmuck. Mit Phantasie könnte man sich zwei trauernde Engel- oder Frauengestalten vorstellen. An der Spitze der Tafel könnte vielleicht ein behütendes Auge Gottes, die Taube des Heiligen Geistes oder ein strahlender Stern gestanden haben. Deutlich sichtbar sind unter der Hauptinschrift die Spuren eines Totenkopfes über zwei gekreuzten Knochen. Symbolhaft: der Mensch, umschlossen von der Allmacht des dreieinigen Gottes, über der Gewissheit des Todes aufblickend zur verheissenen Seligkeit.

Wann und wie das Epitaph seines Schmuckes beraubt wurde, ist nicht bekannt. Hat sich schon ein französischer Soldat eine Soldzulage "verdient" (aus Bronze goss man Kanonen!), oder war es gar ein "Kunstliebhaber" neuerer Zeit?

Wir lesen: **MARG(ARETA) ELISAB(ETH) DIETZI PIA PRUD(ENS) CAST(A) CONIUX ABRAH(AM) BENTELINI APUD LAUPENSES EVANGELII PRAECONIS HIC SEPULTA VIRTUTIS PRAEMIUM BEAT(AE) VITAE REPARATIONEM EXPECTAT.**

Margareta Elisabeth Dietzi, die fromme, kluge und züchtige Gattin des Abraham Benteli, des Verkünders des Evangeliums in Laupen (der Laupener), liegt hier begraben. Als Belohnung für die Tugend erwartet sie den Preis des himmlischen Lebens. (Ergänzung und Übersetzung von Peter Lienhard, Gunten.) Der Zeit entsprechend wird die Verstorbene bei ihrem Mädchennamen genannt.

Die beiden Buchstaben unterhalb des Todessymbols können als T(extus) F(uneris) = Text der Grabrede gedeutet werden. Die genannte Bibelstelle 2. Korinther 5.2 steht in unmittelbarer Beziehung zur Grabschrift. (Nachschlagen lohnt sich!)

Wann aber wurde die Pfarrfrau bestattet? Die Jahrzahl fehlt. Hingegen fallen beim Lesen der Inschrift einzelne grösser geschriebene Buchstaben auf: Tatsächlich, alles römische Zahlbuchstaben! Handelt es sich um ein einfaches, in seiner Art unübliches Chronogramm, eine Jahrzahlinschrift? Wir prüfen der Reihe nach: M = 1000, D = 500, 2 mal C = 200, L = 50, 2 mal V = 10, zusammen 1760. Der Verdacht ist gerechtfertigt – der Beweis aber schwieriger, denn leider existiert der Totenrodel jener Zeit in Laupen nicht mehr.

Lexiken und Handschriften in der Bürgerbibliothek Bern führten in die Irre oder nicht bis zum Todesjahr. Schliesslich brachte der "Totenrodel oder Mortuarium aller abgestorbener Bürger- oder Bürgerskinder zu Bern in der Stadt bestattet usw. ab 1719 ..." unerwarteterweise Aufklärung durch den Eintrag: "1760. Dezember 5. Predicantin Bänтели von Laupen geb. Dietzi. Ward zu Laupen begraben (am) 8."

Warum Abraham Benteli, geb. 1715, der 1749 als Pfarrer nach Laupen kam, im gleichen Jahr Margareta, die Tochter des Schreibers Wilhelm Dietzi als Frau heimführte und 1774 nach Oberbalm zog, das Todesjahr für unberufene Betrachter gewissermassen versteckte, muss ein Geheimnis bleiben. Dass er für die Inschrift das feierliche Latein wählte, entspricht der Zeit. Dass er aber den Text so gestaltete, dass Anfangsbuchstaben von Worten in der sinngemässen Reihenfolge ohne Mühe als Jahrzahl gelesen werden können, ist unseres Wissens einmalig. Den Anstoss mögen die Anfangsbuchstaben des Namens, M und D, gegeben haben. Dass er seiner hochgeachteten Gattin mit dem Grabmal und der Inschrift eine ganz besondere Ehre erweisen wollte, ist gewiss.

Quellen:

Robert Aeberhard, "Kirchen im Seeland"
(Kapitel "Stadt Laupen" von Rudolf Ruprecht)
Ernst Hürlimann, "Achtringeler" 1934
Paul Zehnder, "Achtringeler" 1949
Anonym, "Achtringeler" 1948 und 1964
Fritz Friedli-Boss, "Achtringeler" 1988

Zusammenstellung und Gestaltung: Peter Aerni, 1998